



Schneidermeister
Domenico Pirozzi (links)
mit Dr. Giorgio Vacca,
Unternehmer und Cavaliere

Reine Männersache.

Jacke ist nicht gleich Hose. Das Jackett ist das Rückgrat des Mannes: Es offenbart seinen Stil, seinen Geschmack und seinen Status. Italiens eleganteste Vereinigung weiß, wie es aussehen muss, um perfekt zu sein.

„Weiß der Präfekt davon?“

„Ich bin mir ziemlich sicher, dass er informiert wurde.“

„Trotzdem, ich ruf ihn noch mal an. Sicher ist sicher. Es geht um eine wichtige Sache. Und der Großmeister?“

„Keine Sorge, der Großmeister ist bereits unterwegs. Er kommt direkt aus Neapel. Und er hat den besten Mann dabei, den man sich für diesen Job vorstellen kann.“

„Gut, dann kann eigentlich nichts mehr schief gehen.“

„Eigentlich nicht. Wollen wir hoffen.“

Wenig später machen sich die beiden Herren auf den Weg. Sie schreiten den langen und schattigen Corso dell'Indipendenza entlang, vorbei an den vielen Geschäften, vorbei an den zahlreichen Bars, bis sie auf die sonnenüberflutete Lichtung der Piazza Maggiore treten. Hier biegen sie rechts ab und fädeln in die Via Ugo Bassi ein. Am Haus Nummer 4c haben sie ihr Ziel erreicht.

„De Paz“ steht unter den Arkadenbögen. Jeder in Bologna kennt De Paz. Wenn jemand sagt: „Ich bin Stammkunde bei De Paz“, dann ist das Visitenkarte und Kontoauszug

zugleich. Denn De Paz verkauft ausschließlich Stoffe, die drei Kriterien erfüllen: englisch, elegant und sündhaft teuer.

Dem kleinen Laden sieht man die vielen Jahre seines Bestehens an: Er wirkt ein wenig müde, ein wenig verbraucht, vielleicht gerade deshalb sehr nonchalant. Um diese Zeit – 12 Uhr und 30 Minuten – hat er eigentlich geschlossen. Dennoch befinden sich in seinem Geschäftsraum mehrere Männer.

Sie warten. Um 12 Uhr und 35 Minuten hält ein Wagen vor der Nummer 4c in der Via Ugo Bassi, ein Mann mit Hut steigt aus, öffnet einem Windstoß gleich die Tür und betritt das Geschäft. „Oh, der Gran Maestro“, rufen die Versammelten ehrfürchtig. „Buona giornata a tutti!“ ruft der Gran Maestro voller Schwung. In seinem Schlepptau hat er einen Herrn von ausgesuchter Eleganz.

„Willkommen zu unserem Laboratorio dell'Eleganza“, sagt Dante De Paz und fährt mit der Hand über sein sorgfältig onduliertes Haar. „Meine Herren, es kann losgehen.“

Und das konspirative Treffen geht los. Die Männer, die sich bei De Paz versammelt haben, sind nicht zufällig hier. Sie sind hier, weil sie eine Mission zu erfüllen haben. Sie sind hier, >



Höhere Mathematik.
Schneidermeister Domenico Pirozzi (ganz links)
aus Neapel demonstriert, wie ein
Herrenjackett konstruiert sein muss,
damit es perfekt sitzt.

weil sie Mitglieder eines geheimen Ordens sind, eines Ordens, dessen oberstes Ziel laut Statut „das Studium, die Ausübung und die Verteidigung des guten Geschmacks“ ist. Der „Cavalleresco Ordine dei Guardiani delle Nove Porte“ vereint Italiens Aristokratie der vollendeten Manieren, der perfekten Eleganz und des feinsinnigen Geistes.

„Gut“, sagt der Gran Maestro, der Großmeister, „dass ihr gekommen seid. Denn heute geht es um ein höchst wichtiges Thema. Es geht um das, was einen Herrn von einem Mann unterscheidet: um das perfekte maßgeschneiderte Herrenjackett. Um dies zu erläutern und zu demonstrieren, habe ich den besten Schneider Neapels und damit der ganzen Welt mitgebracht: den Maestro Domenico Pirozzi.“

„Bravissimo!“, rufen die Cavalieri. „Moment!“, sagt der Großmeister. „Vorher muss ich noch etwas Wichtiges erledigen. Nicht wahr, De Paz?“

„Pluff“ macht De Paz und lässt dezent einen Spumante-Korken knallen. Das Buffet ist damit eröffnet. Feine Häppchen, sorgfältig belegte Brote, saftige Sandwiches, Spumante, Weißwein, Rotwein. Schließlich lebt niemand von schönem Geist allein, und die meisten der Cavalieri hatten eine weite Anreise – von Genua, von Turin und von Rom.

Der Gran Maestro übrigens auch. Im wirklichen Leben heißt er Giancarlo Maresca, kommt aus Neapel, ist nebenberuflich Anwalt und hauptberuflich Lebemann.

In den achtziger Jahren, als eine amerikanophile Regierung in Italien die Einfuhr kubanischer Zigarren verbot, erbot sich der Avvocato, nach München, nach Genf, nach Paris zu fahren, um Havanna-Zigarren einzukaufen. Bei jeder Reise waren es mehr und mehr Zigarren, die er mitbringen sollte. Marescas Grauimporte begannen, einen Kreis von Affezionati anzulocken.

Ein exklusiver Kreis mit erlesenen Interessen. Wer sich für Zigarren interessiert, der hat meist auch eine Affinität zu alkoholischen Getränken. Handelt es sich dabei um einen Italiener, werden mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch gutes Essen und elegante Kleidung eine wichtige Rolle spielen. Ist es ferner ein männliches Wesen, dann sind seine Gene bereits so programmiert, dass er sich für Motoren, Frauen und für das Glücksspiel begeistert. Und wer möchte schon einen Hang zum Abenteuer leugnen? Der Grundstein war gelegt. Gemeinsam mit seinem Freund,



dem Grafen Salvatore Parisi aus Rom, gründete Giancarlo Maresca am 21. November 1997 den „Ritterorden der Hüter der neun Pforten“. Die neun Pforten stehen für die neun Disziplinen, die ein vollendeter italienischer Lebemann beherrschen sollte. Neun? Rauchen, Trinken, Essen, Kleidung, Motoren, Eros, Glücksspiel und Abenteuer sind doch nur acht. Richtig. Die neunte Tür steht für die geheimen, die unaussprechlichen, die stillschweigenden Genüsse. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt.

Heute hat der Orden 250 Mitglieder aus unterschiedlichsten Professionen – Präfekten, Unternehmer, Adelige, Anwälte, Künstler. Männer. Sie eint die Bereitschaft, für zeitlose Schön-

heit zu kämpfen. „Eleganz“, sagt Maresca, „hat nichts mit Geschmack zu tun, über den sich streiten lässt. Eleganz ist eindeutig. Wenn ein Mann ein Jackett trägt, das nach den Regeln der Kunst geschneidert ist, erübrigt sich die Frage, warum er gerade dieses Jackett trägt – es ist offensichtlich.“

Schneidermeister Pirozzi hat in der Zwischenzeit seine Stellung am Verkaufstisch bezogen. Vor ihm ist eine Bahn feinstes englisches Tuch ausgebreitet. Er wird die Cavalieri nun in die Geheimnisse höchster Schneiderkunst einweihen. „Es gibt nur zwei Maße“, sagt er, „welche ein Schneider nehmen muss: das Maß der Rückenlänge und das Maß der Schulterbreite. Das war's. Alles andere ist Kunst.“ >



Ein guter Schneider hat ein geschultes Auge für die Haltung eines Mannes. Es genügt ihm, seinen Kunden bei ein paar wenigen Bewegungen zu beobachten, und er weiß, wo er ausgleichen muss.

„Eleganz hat nichts mit Geschmack zu tun, über den sich streiten lässt. Eleganz ist eindeutig.“

Kunst bedeutet, dass ein guter Schneider es versteht, mit diesen beiden Maßen und den sich daraus ergebenden Ableitungen zu spielen – eine geringe Abweichung hier, eine kleine Verschiebung da, eine marginale Veränderung dort. Und am Ende dieses Schöpfungsaktes sitzt die Jacke so gut, dass sie ihren Träger zu einer makellos eleganten Erscheinung macht – egal, wie sein Körper gebaut ist.

Tricks. Klar, es handelt sich um Tricks. Ein guter Schneider ist wie ein Zauberer, der davon eine ganze Reihe beherrschen muss. Doch bevor Pirozzi die verblüffende Wirkung dieser Spezialeffekte demonstriert, muss er erst die Erkennungsmerkmale einer klassischen Jacke definieren.

„Jacken gibt es viele“, sagt er, „aber es gibt nur ein einziges klassisches Jackett.“

Um mit den einfachen Dingen zu beginnen: Das klassische Jackett hat genau drei Knöpfe, nie vier und schon gar nie zwei. Außerdem hat es entweder zwei Seitenschlitze oder gar keinen

Schlitz, aber nie drei oder nur einen einzelnen hinten. Ein weiteres Erkennungsmerkmal sind die Knöpfe am Ende des Ärmels: Es müssen immer vier sein. Der erste muss offen getragen werden. Warum das unbedingt so sein muss? Natürlich, weil sich bei Konfektionsjacken diese Knöpfe erst gar nicht öffnen lassen.

Für das klassische Jackett kommen nur zwei Tuchsorten in Frage: englische Wolle – Tweed, Shetland, Irish Donegal, Cashmere, Thornproof, Flanell – oder italienische Fabrikate – Baumwolle und Leinen. Etwas anderes ist unzulässig.

Fantasiemuster sind verpönt. Baumwolle und Leinen müssen uni sein, die englischen Stoffe haben ihre traditionellen Zeichnungen: vom Nadelstreifen über Fischgrät bis zum Prince-de-Galles-Muster.

Ein glattes K.o.-Kriterium für das klassische maßgeschneiderte Jackett sind gepolsterte Schultern. Gerade hier zeigt sich ja die Kunstfertigkeit: Ein Schneider, der sein Handwerk wirklich versteht, hat es nicht nötig, seiner Jacke durch künstliche Polster Volumen zu geben.

„Aber“, interveniert Maresca, „unter den Schneidern gibt es viele Scharlatane. Und es gibt auch viele Blender: Schneider, die zum Beispiel Maß nehmen, aber die Jacke dann doch maschinell fertigen.“ Wie seriös ein Schneider ist, verrät zunächst einmal sein Preis: „Wer weniger als 2000 Euro für ein maßangefertigtes Jackett verlangt, kann nicht halten, was er verspricht“, betont Pirozzi. Schließlich seien für die Herstellung eines Jacketts mindestens fünf volle Arbeitstage notwendig. Werden dann noch besondere Raffinessen verlangt, dauere es noch länger.

Womit wir bei den Raffinessen, den Spezialeffekten und den Kunstgriffen wären. Ein guter Schneider hat ein geschultes >



*Eleganz al Agnelli:
Der Fiat-Patriarch war
dafür bekannt, dass
er seine Armbanduhr
ausschließlich über der
Hemdmanchette trug.*





„Ein maßgeschneidertes Jackett, das weniger als 2000 Euro kostet, hält nicht, was es verspricht.“

„Das Artenschutz-Gesetz sollte auch die Artenvielfalt englischer Stoffmuster schützen“, fordert Giancarlo Maresca (Mitte), Gran Maestro des Ritterordens der Hüter der neun Pforten.

Auge für die Haltung eines Mannes. Es genügt ihm, seinen Kunden bei ein paar wenigen Bewegungen zu beobachten, und er weiß, wo er ausgleichen muss.

„Hat der Kunde beispielsweise einen exponierten Vorderbau“, erklärt Pirozzi, „muss die Vorderseite des Jacketts etwas länger ausfallen. Umgekehrt ist bei einer gekrümmten Haltung die Rückseite der Jacke ein wenig zu verlängern, nicht viel, vielleicht nur einen Zentimeter, aber die Wirkung ist gewaltig.“

Wichtig ist auch das Verhältnis der Körperproportionen. Sind etwa die Beine relativ zum Oberkörper zu kurz, setzt Pirozzi die Seitentaschen und die Brusttasche etwas höher, als es der Kanon vorschreibt. Schon wirkt die Figur viel schwungvoller.

Dasselbe gilt für die beiden Längsnähte auf den vorderen Jackenflügeln: Werden die beiden Nähte etwas in die Mitte verschoben, ergibt sich sofort ein schlankeres Erscheinungsbild. In diesen Bemühungen ähnelt Pirozzi einem Bildhauer – durch feine Modellierungen hier und da schafft er mit einem neuen Jackett quasi einen neuen Menschen.

„Um zum Beispiel die Brustpartie des Mannes zu betonen“, sagt er, „raffe ich den Stoff ein wenig in der Hüfte und

gebe mehr Stoff für die obere Partie. Das sind minimale Änderungen, aber sie wirken sich sehr vorteilhaft auf die Figur aus, denn sie simulieren eine schlanke Hüfte und eine starke Brust.“

Welcher Mann möchte die nicht haben?

„Zum Schluss“, lächelt Pirozzi, „bleibt von den ersten beiden Maßen – der Rückenlänge und der Schulterbreite – wenig übrig, denn ich passe diese beiden Maße zugunsten einer eleganten Gesamtkomposition an.“

„Damit wir uns richtig verstehen“, interveniert noch einmal der Gran Maestro, „etwas, das elegant ist, kann durchaus bequem sein. Aber es kann nie praktisch sein. Denn wirkliche Eleganz bedeutet, dass man entweder genügend Personal im Rücken hat, das einem die praktische Handhabe abnimmt. Oder dass man fähig ist, für Schönheit zu leiden.“

Ob sie ebenfalls zu leiden bereit sind, die Cavalieri? Schon umringen sie den Schneidermeister Pirozzi. Sie möchten sich einen Termin geben lassen. Für die erste Sitzung. Um ein neues Jackett in Auftrag zu geben.

„Eins noch“, ruft Maresca, „nichts, auch nicht ein neues Jackett, darf tatsächlich neu aussehen. Es muss immer so aussehen, als habe es schon lange existiert. Nur dann ist es wirklich klassisch.“

Mit diesen Worten öffnet er einem Windstoß gleich die Tür, verlässt das Geschäft von De Paz und steigt in seinen olivengrünen Rolls-Royce Silver Shadow. Der Wagen war, noch bevor er den Verkaufssalon in Genf verließ, absichtlich so poliert worden, als wäre er einige Jahre alt. Ritterliches Understatement. □

Fotos: Sabina Pavaroni // Text: Sabine Holzknacht